

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 23 (1839)

24 (11.6.1839)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-797010](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-797010)

Oldenburgische Blätter.

N^o 24. Dienstag, den 11. Juni. 1839.

Nachrichten

über die Oldenburgische Schifffahrt auf dem Weser-Reviere.

(Beschluß.)

Zum Schutze gegen die Seegefahren bestanden im Jahre 1838. am diesseitigen Weserufer zwei auf Gegenseitigkeit gegründete Asscuranz-Anstalten: der Weserdeicher Schiffer-Compact und der Elsflether Schiffer-Compact. Beide Anstalten versicherten nur bis zur Summe von 1000 Rthl. und nur drei Vierteltheile des taxirten Werthes eines Schiffs und auch dies nur gegen Totalverlust, nicht auch gegen bloße Beschädigungen. In dem Weserdeicher Schiffer-Compact waren im Jahre 1838. 36 Schiffe zum Betrage von 30,000 Rthl. eingeschrieben; es wird, da die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß Eins der eingezeichneten Schiffe verunglückt sey, ein Beitrag von 1½ Procent erforderlich seyn. Von dem Elsflether Compact haben wir die gewünschte Auskunft noch nicht erhalten können, indes hoffen wir, daß man uns in den Stand setzen werde, eine ausführlichere Nachricht auch über diese Versicherungs-Anstalt künftig mittheilen zu können.

Außer diesen beiden Anstalten zur Versicherung der Schiffe besteht noch für die Schiffer des Stedingerlandes als Lebensversicherung eine Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt. Diese Casse hatte am 30. Jan. 1838. einen Fonds von 786 Rthl. 53 gr. Zugang im laufenden Jahre 282 " 42 "

am 30. Jan. 1839. Fonds 1069 Rthl. 23 gr.

Die Zahl der Mitglieder war am 30. Jan. 1838. 108

davon starben 7

traten aus 14

wurde gestrichen 1

22

mithin hatte diese Anstalt am 30. Jan.

noch 86

Mitglieder am Leben*).

Nachdem wir in dem Obigen einige Notizen über den Bestand unserer Schifffahrt von der Weser aus mitgetheilt haben, möge es uns vergönnt seyn eine approximative

*) Auch über diese Anstalt sind uns nähere Nachrichten versprochen, welche wir demnächst dem Publicum nicht vorenthalten werden.



Uebersicht des dadurch dem Oldenburger Lande zufließenden Gelderwerbes mitzutheilen, so weit solche mit einiger Wahrscheinlichkeit, nach den Angaben sachkundiger Männer, hat aufgestellt werden können.

Wie oben bemerkt, sind für die Oldenburgischen Seeschiffe 20 Capitains engagirt. Diese erhalten durchschnittlich 25 Rtlr. per Monat Gage und eben so viel wird man für die übrigen 50 Capitains rechnen müssen, was für das ganze Jahr macht

70 Capitains à 300 Rtlr.	21000
150 Officiere erhalten durchschnittlich 11 Rtlr. monatlich oder 132 Rtlr. jährlich	19800
200 Matrosen und Leichtmatrosen 8 Rtlr. per Monat oder 96 Rtlr. per Jahr	19200
150 Schiffsjungen monatlich 3 Rtlr.	5400

macht einen jährlichen Verdienst von 65100

Hiervon würde indessen, da manches Schiff einige Monate über Winterlager hält und die Mannschaft unterdessen nichts verdient, ein Viertel mit 16350 abgehen, mithin als Verdienst bleiben 49050

Die auf den Küsten- und Flußschiffen fahrenden 157 Schiffer verdienen im Durchschnitte jährlich 100 Rtlr. macht 15700
160 Knechte à 35 Rtlr. per Jahr 5600

macht einen Totalverdienst von Rtlr. 70350 für die unter Oldenburger Flagge von der Weser aus fahrenden Oldenburger. Diese Summe kommt fast ganz dem Oldenburger Lande zu Gute, da der größte Theil der Oldenburgischen Seeleute einen eigenen Heerd oder doch nahe Angehörige hat, welche er von seinem Verdienste unterstützt. Der unverheirathete und nicht ansässige oder durch zu unterstützende Verwandte zur Sparsamkeit

ermunterte Seefahrer, verbringt freilich einen Theil seines Verdienstes im Auslande, indessen wird sich dieses gewiß mit demjenigen kompensiren, was der unter Oldenburger Flagge fahrende ausländische Seefahrer hier im Lande verzehrt, da die Hauptzahlungen an das Schiffsvolk bei dem Anfang der Reise (bei der Musterung) und bei der Rückkunft geschehen.

Außer dieser an sich schon bedeutenden Summe des Verdienstes der Seefahrer, kann man füglich noch 2. die Reparaturen, welche unsere Schiffer gewöhnlich bei ihrer Zuhausekunft durch Oldenburgische Unterthanen beschaffen lassen, für jedes unserer Seeschiffe im Durchschnitte auf 150 Rtlr. anschlagen. Dies macht für 70 Schiffe 10500 Rtlr. und an Reparaturen der übrigen 157 Fahrzeuge durchschnittlich 25 Rtlr.

oder im Ganzen 14425 Rtlr.

3. Obgleich einige unserer Seeschiffe im Jahre wohl 4 bis 5 Reisen von der Weser aus machen, so machen andere doch nur eine und fahren während der übrigen Zeit von einem Hafen zum andern. Nach den auf dem Wasserchoutsbureau zu Brake vorgenommenen Musterungen kann man im Durchschnitte wohl annehmen, daß jedes dieser Schiffe im Durchschnitte 2 Reisen von der Weser aus gemacht habe. Zu jeder Reise gebraucht das Schiff wenigstens für 50 Rtlr. Proviant; dies macht für obige 70 Schiffe eine Summe von 7000 Rtlr.

4. Man kann wohl annehmen, daß, durch hohe Frachten und schnelle und glückliche Fahrten begünstigt, jedes der mehrerwähnten 70 Seeschiffe im Durchschnitte einen Gewinn von 7000 Rtlr. gehabt habe, was für sämtliche Schiffseigenthümer einen Gewinn von 70000

Rthl. giebt. Auch die Küsten- und Flußschiffe hatten sich im Allgemeinen eines guten Verdienstes zu erfreuen und man kann wohl für jeden einen Nettogewinn von ungefähr 150 Rthl. anschlagen, was für 157 Schiffe 23550 Rthl. ergibt, so daß sich ein Gewinn der Oldenburgischen Schiffseigenthümer von 93550 Rthl. herausstellen würde.

Der Gesammttrag der Oldenburgischen Schifffahrt für Oldenburgische Unterthanen würde sich hiernach folgender Maßen berechnen:

1. Verdienst der Mannschaft 70350 Rthl.
2. für Reparaturen zc. . . 14435 "
3. für Verproviantirung zc. 7000 "
4. Verdienst der Eigenthümer 93550 "

mithin im Ganzen auf 185325 Rthl.

Hierbei ist nun ganz unberücksichtigt geblieben der Ertrag, welchen der Neubau von Schiffen dem hiesigen Schiffszimmermann und dem Besizer der Holzungen bringt, so wie die pecuniären Vortheile, welche dem hiesigen Lande durch die Schifffahrt fremder Nationen zugeführt werden, was sich nicht wohl in Zahlen genau angeben läßt. Doch mögen folgende Notizen einige Andeutungen darüber geben.

Es fahren unter fremder, größten Theils Bremer Flagge als Capitains . . . 12
" Officiere circa . . . 100
" Matrosen circa . . . 200
" Schiffszungen circa 100
deren Verdienst sich nach dem weiter oben angeführten Verhältnisse auf circa 27000 Rthl.

belaufen mag, der aus den vorhin angeführten Gründen größten Theils dem Oldenburgischen Lande zu Gute kommt.

Nach den bekannt gemachten Schiffslisten kamen im Jahre 1838. zu Brake 106 fremde Seeschiffe an*), und man kann wohl annehmen, daß für jedes derselben, die Reparaturen, die Expeditions-Gebühren, Verproviantirung u. s. w. sich im Durchschnitte auf 300 Rthl. belaufen, was für den Freihafen Brake eine Umsahsumme von 32000 Rthl. giebt. Selbst von den in Bremerhaven liegenden Schiffen fließt mancher Vortheil dem hiesigen Lande zu; so wurde namentlich für circa 6000 Rthl. Schiffsbrod von Brake aus dorthin verschickt. Große Summen fließen auch dem hiesigen Lande zu durch die außergewöhnlichen Reparaturen der fremden und namentlich der Bremer Schiffe, da an diesen der Schiffsbaumeister, Schmidt, Tischler, Maler zc. gewöhnlich mehr verdienen als an dem Neubau der Schiffe.

Diese Notizen mögen genügen eine ungefähre Ansicht von dem Zustande unserer Schifffahrt von der Weser aus und von den dadurch dem Lande zufließenden Vortheilen zu geben. Mehr aber noch als die angegebenen Summen verspricht der mit der Zunahme der eigenen Schifffahrt sich immer mehr verbreitende Wohlstand, für die segensreichen Wirkungen dieses Erwerbszweiges und es steht zu erwarten, daß unsere Schifffahrt sich immer weiter ausdehnen, daß sich mehr Lust zur Rhederei zeigen werde, da der Reichthum

*) Wie bedauern, daß von Elsfleth, Großensiel und anderen Plätzen nicht ähnliche Uebersichten der angekommenen und abgegangenen Schiffe mitgetheilt werden, wie von Brake und Hooksiel, und dürfte es wünschenswerth seyn, daß dabei auch der Verkehr mit inländischen Plätzen berücksichtigt werde, da dieser doch von der größten Wichtigkeit ist.



unseres Landes, unsere günstige Lage nicht bloß hierzu, sondern auch zu manchen andern mit der Schifffahrt im engsten Zusammenhange stehenden Unternehmungen die schönste Gelegenheit bietet. Wir rechnen dahin vorzüglich die Heeringsfischerei, den Wallfisch- und Robbenfang. Daß dieses keine Chimären

sind, beweiset der von Brake aus durch die Herren M. Tobias und Comp. betriebene Robben- und Wallfischfang, der durch die Thätigkeit und Keellität der Unternehmer, durch die Güte des erzielten Productes, sich von Jahr zu Jahr mehr ausdehnt und seine guten Folgen immer weiter ausbreitet.

Vergleichung verschiedener Milchviehracen.

(Beschluß.)

In neuester Zeit sind auch Kühe aus England zur beabsichtigten Verbesserung der Landesrace nach Mecklenburg gezogen. Man hat sie mit dem zweifelhaften Prädicate »Vollblut« getauft, d. h. sie sollten sich durch ihre dahin gehörigen constanten, auf größere Milchergiebigkeit sich beziehenden Eigenschaften auszeichnen. Gäbe es wirklich Vollblut im ächten Sinne des Worts bei dem Rindvieh, wie durch peinliche Cultur das Arabische Roß, das Spanische Schaf dazu ausgebildet ward: so brauchten wir uns das reine Blut allerdings nicht erst mühsam anzuziehen, sondern hätten nur dahin zu streben, es zu vermehren und in seiner Reinheit mit Sorgfalt zu erhalten. Eine so für alle Verhältnisse passende Kuhart, wie das Vollblutspferd, wie das Merinoschaf, ist aber schwerlich erreichbar, wenn es sich um die Bewahrung einer Race für gegebene Localitäten handelt. Es ist daher richtig bemerkt, daß wir, wenn die Zucht der Kühe für einen bestimmten Zweck so leicht wäre, wie die der Pferde und Schafe, gewiß schon weiter damit gediehen seyn würden. Da künstliche Behandlung aber mit ins Spiel kommt, und der Zweck unserer Kuhzucht in Mecklenburg mehrtheilig ist, bald für Milch, bald

für Zugvieh, so wird die Theorie bei uns immer einen schweren Standpunct für ihre Vollendung und ihre Noth mit der Praxis haben.

England wird den für Mecklenburg zu wünschenden Stamm um so weniger liefern können, als dort größtentheils für die Fleischbank gezüchtet wird, weil Käse und Butter wohlfeiler eingeführt als producirt werden.

Ein ähnliches Urtheil ward in der Versammlung des patriotischen Vereins zu Budekow gefällt, wo man bei dem Englischen Vieh mit Grund die hier begehrte Eigenschaft bezweifelte, aus einem gewissen Futterquantum die meiste Milch und Butter durch dasselbe zu erzielen.

Einsender dieses konnte bei der Mittheilung nicht der Meinung seyn, daß das hier von Mecklenburg Gesagte, auch auf unser Land volle Anwendung finde, allein er hatte dabei die Absicht

I. irgend einen practischen Landwirth, oder mehrere in verschiedenen Gegenden dadurch zu ermuntern, eine ähnliche Vergleichung unsers Milchviehs mit dem anderer Länder anzustellen;



2. aufmerksam darauf zu machen, daß die Verpflanzung unsers Marschviehs auf unsere Geesten wohl selten zweckmäßig seyn könne, sondern eine andere Race zu wählen sey, wenn man eine Verbesserung unsers Geestviehs unternehmen wolle;

3. in Erinnerung zu bringen, daß bei dem durch den Zollverein vermehrten Absatz unsrer Butter, wir wohl darauf bedacht seyn möch-

ten, solches Milchvieh zu wählen, welches den reichlichsten Butter-Ertrag liefert;

4. zu fragen, ob es denn wirklich wahr sey, daß unser Vieh so schwerzählig sey, als hier demselben vorgeworfen wird? und endlich

5. wenn dies der Fall, eine Untersuchung zu veranlassen, woher dieser Fehler komme, und wie demselben vielleicht abgeholfen werden könne? 56.

Auch über das Zwischenspiel.

Das Zwischenspiel hat den Zweck, es soll die Pause des Gedanken und Gesanges ausfüllen, deren die singende Gemeinde zu kurzer Erholung, zum Nachdenken über den Text, auch theilweis zum Ueberlesen des folgenden Verses bedarf; es soll den Sänger auf ein, oft seiner Größe oder Fremdheit wegen schwer zu treffendes, Intervall hinauf oder hinab leiten; es soll dem etwaigen Nachzügler Zeit verstaten, auszusingen, damit wenigstens zu Anfang jedes neuen Verses die Einigkeit wieder hergestellt ist; dabei soll es endlich dem Character der Kirchenmusik nicht entgegenstehn. — Das Zwischenspiel soll deshalb nicht nur in dem letzten Melodie-Ton des gesungenen Verses, oder doch einem mit demselben consonnirenden Tone anfangen, sondern vor allem auch ganz genau auf den ersten Ton des folgenden Verses, und, wenn der nächste Accord zu sehr von dem zuletzt gespielten abstechen sollte, auch auf diesen führen. Die Gemeinde soll es, entweder durch andern Tact, oder andres Tempo, oder schwächere und weniger Stimmen, vom Choral unterscheiden können. Ungebührliche Länge des Zwischenspiels soll die Gemeinde nicht auf die

Fortsetzung des Chorals warten lassen. Nie darf es lärmend, tändelnd, bunt seyn, nie Melodieen weltlicher Lieder ähneln, und wenn Zwischenspiele in Walzertact nicht zu vermeiden wären, so fordern sie doch durchaus einen langsamen Vortrag.

Ein, diesen Anforderungen entsprechendes, Zwischenspiel hat großen, in die Augen fallenden Nutzen, und ist unentbehrlich, da seine Zwecke sich nicht auf andre Weise erreichen lassen.

Während indeß das Bedürfniß der singenden Gemeinde nur ein solches gutes Zwischenspiel fordert, so verlangt die Kunst ein schönes. Das schöne Zwischenspiel soll aufs Innigste mit der Länge der Verse, mit dem Character des Liedes und des Chorals sympathisiren. Je kürzer ein Vers ist, je mehr der eine erst mit dem andern ein Ganzes ausmacht, desto kürzer ist es. Bald ist es eine kurze Introduction zu einer folgenden Strophe oder Zeile, bald der Nachklang des Gesungenen im Gemüthe, und wo der Text nur einen, musikalisch nachzubildenden, Character hat, da athmet auch das schöne Zwischenspiel denselben Geist.



Sollte dennoch die Behauptung nicht unwahr seyn, daß der Choral durch das Abtrennen seiner Theile mehr verliert, als er durch das beste und schönste Zwischenspiel gewinnen kann, so ist's zur Vertheidigung des

Zwischenspiels genug, das zu wissen, daß doch die singende Gemeinde dabei bevorthelt ist, — und der Gesang, nicht das Orgelspiel, ist Zweck.

Delmenhorst.

Vorschläge und Plan zur Errichtung einer Ersparungs-Casse für Kinder.

Die Anfrage in N^o 21. dieser Blätter über die Möglichkeit einer Ersparungs-Casse für Kinder, soll hier durch einen Vorschlag zur Errichtung einer solchen beantwortet werden; zugleich wird der Einsender jener Anfrage aufgefordert, seine Meinung darüber in diesen Blättern auszusprechen zu wollen.

Die Errichtung der Ersparungs-Casse erfordert einen Verein von Einhundert Familien, welche für ihre Kinder in fünf aufeinanderfolgenden Jahren jährlich dieselbe Einlage in die Casse machen wollen. Die Casse verpflichtet sich dagegen, die Einlagen mit drei Procent zu verzinsen, die eingelegte Summe zu Anfange jedes Monats nebst den fälligen Zinsen zurückzugeben.

Die Einlage für jedes Kind oder die Actie ist 10 Rthl. Gold. Die Aeltern können dieselbe für mehrere Kinder, selbst aus verschiedenen Familien bestimmen; der Casse ist dieses gleichgültig. Auch braucht das Alter der Kinder nicht berücksichtigt zu werden.

Die Ersparungs-Casse nimmt die Einlagen an im Monat October; die Zinsen laufen vom 1. Januar des folgenden Jahres an, und werden im December, vor Weihnachten, ausgezahlt.

Die Ersparungs-Casse zahlt für die Einlage von 10 Rthl. Gold im ersten Jahre 15 gr. Courant Zinsen; im zweiten und jedem folgenden Jahre aber 24 gr. Die ganze Einlage für ein Kind beträgt am Ende des fünften Jahres 50 Rthl. Gold, wofür an Zinsen bezogen wird 15 gr. + 39 gr. + 63 gr. + 87 gr. + 111 gr., zusammen 4 Rthl. 27 gr. Courant.

Die Summe aller gemachten Einlagen kann in jedem Monat zurückverlangt werden, die Casse giebt sie nebst den bis zum letzten des Monats abgelaufenen Zinsen zurück. Wird z. B. im September des dritten Jahres die Einlage zurückgezogen, so zahlt die Casse 30 Rthl. Gold und 42 gr. Cour. Durch die Zurücknahme der Einlagen tritt der Interessent eigentlich aus der Ersparungs-Casse; er kann aber mit 30 Rthl. 42 gr. wieder in demselben Jahre eintreten; auch kann die Casse einen andern statt seiner eintreten lassen.

Zu Ende des fünften Jahres wird die Ersparungs-Casse aufgehoben. Das bei ihr belegte Capital beträgt alsdann 5000 Rthl.; sie hat in fünf Jahren an Zinsen ausbezahlt 437½ Rthl. Courant. Jfs.

Die Bauerschaft Südenderfeld im Kirchspiel Rastede.

Die Bauerschaft Südende hatte sich schon vor etwa 18 bis 20 Jahren durch Anbau in der Gemeinheit so sehr vergrößert, daß die Regierung es für zweckmäßig hielt, die beiden neuen Colonien Südenderfeld und Strehlsmoor mit den beiden ältern Stellen Groß- und Klein-Feldhus davon zu trennen und zu einer eigenen Bauerschaft, unter der Benennung Südenderfeld, zu constituiren, wie dies auch seit vielen Jahren der Staatskalender ergibt. Seit einigen Jahren ist die Benennung dieser Bauer- und Ortschaft Südenderfeld bei diesem rechten Namen fast ganz verwischt. Südenderfeld und Strehlsmoor wird fast immer Neusüdennde genannt, und kömmt abwechselnd bald unter dieser bald unter jener

Benennung, doch unter der unrichtigen Benennung Neusüdennde am häufigsten im gewöhnlichen Leben und in fast allen öffentlichen und gerichtlichen Verhandlungen vor.

Daß hieraus, namentlich bei Uebertragung dieser unrichtigen Benennung in Urkunden, Hypotheken- und Kirchenbücher leicht Unzuträglichkeiten erwachsen können, kann nicht zweifelhaft seyn, und deshalb wäre es gewiß sehr zu wünschen, daß, wenigstens in allen öffentlichen Verhandlungen, die richtige Benennung dieser Ortschaft, in Uebereinstimmung mit dem Staatskalender, vorkomme. Oder daß, wenn die Benennung Neusüdennde beliebter seyn sollte, wie es fast den Anschein haben will, solche dahin oberlich abgeändert würde.

Tapiocca aus Kartoffeln*).

Man nimmt feuchtes Kartoffelstärkmehl oder neßt trockenes mit Wasser, und erhigt es dann in einer Pfanne unter Umrühren gelinde, bis es zu einer teigigen, halbdurchscheinenden Masse wird, die man durch beständi-

ges Rühren mittelst eines Spatels körnt, dann auf einem Ofen trocknet, zerschlägt und durch Sieben in Sorten von verschiedener Feinheit trennt.

117. 51.

*) Mit dem Namen Tapiocca bezeichnet man ein aus dem Sahmehl des Maniok bereitetes stärkeartiges Nahrungsmittel, das als leichtverdaulich und nährend unter Suppen genommen wird.
Ann. d. Einf.

Hiedurch wäre also ein Theil der Anfrage in N^o 18. dieser Blätter von 1833.: »Was ist Perl-Sago?« beantwortet. Der Herausgeber bedauert innigst, daß er eine sehr gründliche Beantwortung der ganzen Frage nicht geben kann, da die ihm längst versprochene Mittheilung derselben leider noch immer nicht erfolgt ist.

Petersilie lange aufzubewahren.

Man reinigt die Petersilie gegen den Monat September und hacht sie sehr klein; dann trocknet man sie im Schatten und bewahrt sie an einem trocknen Orte auf. Will

man sich ihrer bedienen, so läßt man sie in warmem Wasser aufgehen, und man bemerkt dann, daß sie weder von ihrer grünen Farbe, noch von ihrem Geschmack verloren hat.

(Allgem. deutsche Garten-Zeitung. 1834. N^o 44.)

Zarte Farben und Vergoldungen gegen die Feuchtigkeit der Mauern und das Schmutzigwerden zu sichern

überzieht man die Mauer, ehe die Farbe darauf kommt mit einer Auflösung von weißem Pech in Weingeist und dann, wenn die Farbe oder Vergoldung darauf ist, diese mit einem Lack, der aus einem Theil in Rosmarinöl auf-

gelöstem Kopal (1 Pfd. Kopal auf 3 Pfd. Del) und einem Theil mit Bleiweiß und Bleizucker gekochtem Mohnöle (auf 1 Pfd. Del 2 Loth Bleiweiß und $\frac{1}{2}$ Loth Bleizucker) besteht.

(Aus Leuchs allgem. polytechn. Zeitung. 1838. N^o 48.)

Für Freunde der vaterländischen Pflanzenkunde,

welche es bedauern, daß Hagen's so nützliche Bearbeitung von »Trentepohl's Oldenburgische Flora« die kryptogamischen Gewächse ausschließen müssen, ist es gewiß eine angenehme Nachricht, daß die Herren A. Siegismund und K. Müller in Sever sich entschlossen haben, die in der Herrschaft Sever vorkommenden Kryptogamen zu sammeln und herauszugeben, wie sie in N^o 44. der öffentlichen Anzeigen ankündigen. Da die Herrschaft Sever alle im Herzogthum sonst vorhandenen Bodenarten besitzt, dazu eine ausgedehnte Seeküste und sogar die In-

sel Wangeroge, so wird nicht leicht dort ein Gewächs fehlen, welches in andern Theilen des Landes gefunden wird, und Kenner der Botanik werden daher leicht diese Sammlung durch die etwa derselben abgehenden aber in ihrer Umgebung wachsenden kryptogamischen Pflanzen vervollständigen können. Aus mehreren solchen vervollständigten Sammlungen wird dann unschwer eine Beschreibung aller kryptogamischen Gewächse des Landes nach Art der Oldenburgischen Flora zu bilden seyn, die als Anhang derselben den bisherigen Mangel ersetzen könnte.